

BEIHEFTE ZUR  
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

BEGRÜNDET VON GUSTAV GRÖBER  
HERAUSGEGEBEN VON GÜNTER HOLTUS

Band 355



CHRISTIANE MAASS

# Diskursdeixis im Französischen

Eine korpusbasierte Studie zu Semantik  
und Pragmatik diskursdeiktischer Verweise

De Gruyter

Gedruckt mit Hilfe der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften  
in Ingelheim am Rhein und der Kurt-Ringger Stiftung, Mainz

ISBN 978-3-023155-7  
e-ISBN 978-3-023156-4  
ISSN 0084-5396

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Satz: Johanna Boy, Brennborg

Gesamtherstellung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Danksagung

Eine Habilitationsschrift ist immer ein Großprojekt und entsteht im Allgemeinen nicht in rückhaltloser Vereinzelung. Auch die vorliegende Arbeit ist nicht (nur) im stillen Kämmerlein gewachsen, sondern hatte Helfer und Unterstützer, an die ich mich an dieser Stelle in Dankbarkeit wenden möchte:

Zunächst danke ich Prof. Dr. Klaus Hölker (Hannover) für so vieles: für seine Mühen als Kritiker und Korrekturleser der Arbeit, für seine große Unterstützung in fachlichen wie in menschlichen Belangen, für alles, was ich in Hannover in seinen Seminaren und Kolloquien lernen durfte, für die Atmosphäre gelebter Linguistik an seinem Lehrstuhl.

Ich danke Prof. Dr. Thomas Kotschi (Berlin) und Prof. Dr. Gabriele Diewald (Hannover) für die Übernahme der weiteren Gutachten und konstruktive Hinweise, die ich für die Veröffentlichung berücksichtigt habe. PD Dr. Annette Gerstenberg (Bochum) hat die Arbeit in unterschiedlichen Phasen sehr unterstützt: in der Anfangsphase durch die Lektüre von Frühfassungen und durch hilfreiches Brainstorming, gerade auch in terminologischen Fragen. In der Abschlussphase hat sie mir unschätzbare Hilfe als kritische und scharfäugige Korrekturleserin geleistet, wofür ich ihr an dieser Stelle herzlich danke. Als Korrekturleserinnen standen mir auch Dr. Bettina Kluge (Bielefeld), Dr. Marijana Kresic (Hannover), PD Dr. Anja Overbeck (Göttingen), Hélène Stoye (Kassel) sowie Bettina Stadie (Göttingen) zur Seite, sie haben mir damit sehr geholfen.

Ein herzlicher Dank geht an Prof. Dr. Angela Schrott (Kassel) für den fortgesetzten Austausch zu Deiktischem und Nicht-mehr-ganz-Deiktischem, an Prof. Dr. Sabine Schrader (Innsbruck) und PD Dr. Annett Volmer (Berlin) für die jahrelange freundschaftliche und fachliche Kooperation sowie an Dr. Manfred Consten (Jena) für den inhaltlichen Austausch über Deixis und Anaphorik im Allgemeinen und Komplexanaphern im Speziellen. Prof. Dr. Jana Gohrlich (Hannover) stand mir für eine Reihe von «strategischen» Entscheidungen mit ihrem unfehlbaren Urteil zur Seite und Ellen Grünkemeier hat mich während der Vorbereitungen im Habilitationsverfahren sehr unterstützt. Ich danke dem Linguistischen Arbeitskreis der Universität Hannover für konstruktive Rückmeldungen und für die Möglichkeit, unterschiedliche Ausschnitte und Fassungen der Arbeit zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Die Kurt Ringger-Stiftung sowie die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften haben mir für die Publikation Druckbeihilfen gewährt und Günter Holtus hat den Band in die Reihe «Beihefte zur Zeitschrift für

romanische Philologie» aufgenommen, wofür ich mich ebenfalls sehr herzlich bedanken möchte.

Zuletzt möchte ich meiner Familie danken: meinem Vater als Korrekturleser sowie meinen beiden Eltern, die mir und uns trotz vieler Entfernungskilometer durch ihre große Präsenz und Hilfe bei der Kinderbetreuung in unersetzlicher Weise geholfen haben und ohne die die Arbeit nicht in so absehbarer Zeit hätte fertig gestellt werden können. Meinem Mann Holger für sein Korrekturlesen sowie für die wahrhaft partnerschaftliche Aufteilung der Familienarbeit, die Beruf und Familie überhaupt erst vereinbar gemacht hat. Und meinen Töchtern Magdalene und Alva Luise, durch die ich noch ganz andere, zauberhafte Welten kennen gelernt habe.

Ich widme die Arbeit in Liebe meiner Familie: Dr. Walter und Gisela Helbig, Dr. Holger Maaß, Magdalene und Alva Luise Maaß.

# Abkürzungsverzeichnis

## Indizierungssiglen

{TD}	Verweistyp Diskursaktualisierung
{TK}	Verweistyp Komplexbildung
{TP}	Verweistyp Positionsbestimmung
{I}	Inkapsulator
{A}	Aufzählung
{FV}	Funktion Verständnissicherung
{FR}	Funktion Referentenstrukturierung
{FA}	Funktion Argumentation

## Korpussiglen

*LeMonde* Korpus aus Zeitungstexten von [www.lemonde.fr](http://www.lemonde.fr)

*Science* Korpus aus wissenschaftlichen Fachaufsätzen  
*Science-Chirurgie* medizinische Fachaufsätze  
*Science-Mathématique* mathematische Fachaufsätze  
*Science-ALSIC* Fachaufsätze der Spracherwerbs-  
und Kommunikationsforschung

*Sénat* Debatten im französischen Senat ([www.senat.fr](http://www.senat.fr))

*Oral* Informelle mündliche Dialoge und Konversationen aus C-Oral-Rom



# Inhalt

0	Einleitung	1
1	Deixis und Diskursdeixis	7
1.1	Ist Diskursdeixis überhaupt «Deixis»? . . . . .	7
1.2	Verweisdomäne vs. Salienz . . . . .	14
1.2.1	Zu den Kriterien Verweisdomäne und Salienz. . . . .	14
1.2.2	Verweisdomäne . . . . .	15
1.2.3	Salienz . . . . .	16
1.2.4	Zusammenfassung . . . . .	20
1.3	Lokalismus . . . . .	21
1.4	Token Reflexives. . . . .	33
1.5	Mentale Räume . . . . .	35
1.6	Inventar vs. Funktion. Die <i>type</i> -Problematik. . . . .	41
1.7	Dimensionen und Modi – Überschneidung der Modi . . . . .	48
1.7.1	Dimensionen und Modi . . . . .	49
1.7.2	Überschneidungen der Modi. . . . .	58
2	Diskursdeixis: Inventar, Verweistypen und Funktionen . . . . .	63
2.1	Diskursdeixis: Annäherung in begrifflicher und konzeptueller Hinsicht. . . . .	63
2.1.1	«Diskursdeixis» vs. «Textdeixis». . . . .	63
2.1.2	Diskursdeixis: Metakommunikativ vs. metasprachlich . . . . .	65
2.1.3	Diskursdeixis zwischen Verweisen auf die sprachliche Oberfläche und Propositionsverweisen. . . . .	69
2.1.4	Der textuelle bzw. diskursive Referent. . . . .	73
2.1.5	Diskursdeixis und Textsorten . . . . .	75
2.2	Ein Modell zur Klassifikation diskursdeiktischer Verweise . . . . .	76
2.2.1	Der Elator . . . . .	77
2.2.2	Die Typen diskursdeiktischer Referenz . . . . .	80
2.2.3	Die Funktionen diskursdeiktischer Referenz . . . . .	84
2.2.4	«Autodeiktisch» vs. «heterodeiktisch» und «anadeiktisch» vs. «katadeiktisch» . . . . .	87
2.3	Übergangsbereiche zu benachbarten Phänomenen . . . . .	89
2.3.1	Diskursdeixis und Anaphorik (direkte / assoziative). . . . .	90

2.3.2	Diskursdeixis und Diskursmarker.....	96
2.3.3	Diskursdeixis und Satzkonjektor.....	103
3	Zu den Korpora.....	109
3.1	Auswahl und Analysemethoden.....	109
3.1.1	Auswahl der Korpora.....	109
3.1.2	Analysemethode.....	110
3.2	Korpus <i>LeMonde</i> : Zeitungsartikel.....	112
3.3	Korpus <i>Science</i> : Wissenschaftliche Artikel.....	114
3.4	Korpus <i>Sénat</i> : Debatten im französischen Senat.....	115
3.5	Korpus <i>Oral</i> : Informelle gesprochene Dialoge und Konversationen.....	116
4	Der «Elator» – das diskursdeiktische Inventar.....	119
4.1	Zur Kategorie des Elators: Deiktische und nichtdeiktische, verbale und nonverbale Anteile des Elators.....	119
4.2	Lokale Verortung des Referenten.....	122
4.2.1	Lokaldeiktische Mittel in diskursdeiktischen Wendungen... ..	122
4.2.2	<i>Voilà</i> und <i>voici</i> .....	124
4.3	Temporale Verortung des Referenten und diskursdeiktische Verwendung der Tempora.....	130
4.3.1	Temporaldeiktische Mittel in diskursdeiktischen Wendungen.....	130
4.3.2	Diskursdeiktische Verwendung der Tempora.....	131
4.3.2.1	Zur Deiktizität des <i>présent</i> .....	131
4.3.2.2	Diskursdeiktische Verwendung der Futura.....	134
4.3.2.3	Diskursdeiktische Verwendung der Vergangenheitstempora.....	136
4.3.3	Temporaladverbien in diskursdeiktischer Verwendung.....	138
4.4	Personale Anteile am Elator diskursdeiktischer Verweise.....	142
4.5	Deiktische Mittel der objektalen Dimension in diskursdeiktischen Verweisen.....	145
4.5.1	Objektaldeiktische Mittel in diskursdeiktischen Wendungen	145
4.5.2	<i>Ceci / cela / ça</i> .....	147
4.5.3	<i>Ce</i> .....	149
4.5.4	<i>Le</i> .....	151
4.5.5	<i>En</i> .....	152
4.5.6	<i>Y</i> .....	152
4.6	Diskursdeiktische So-Deixis.....	154
4.6.1	Diskursdeixis der modalen Dimension.....	154
4.6.2	<i>Ainsi</i> .....	157
4.6.3	<i>Comme ça / comme cela</i> .....	162
4.7	Deiktische Lexeme.....	163
4.7.1	Die deiktischen Bewegungsverben.....	163

4.7.2	Diskursdeiktische Verweise mit Derivationen von deiktischen Bewegungsverben . . . . .	165
4.7.3	Diskursdeiktische Lexeme in den Korpora . . . . .	168
4.8	Zum Status von Zahlenangaben im Elator . . . . .	170
4.9	Nichtdeiktische Anteile des Elators . . . . .	174
4.9.1	Nichtdeiktische verbale Anteile des Elators . . . . .	174
4.9.2	Nonverbale Anteile des Elators . . . . .	175
4.9.2.1	Besonderheiten der nonverbalen Anteile des Elators im Korpus <i>LeMonde</i> . . . . .	175
4.9.2.2	Besonderheiten der nonverbalen Anteile des Elators im Korpus <i>Science</i> . . . . .	176
4.9.2.3	Besonderheiten der nonverbalen Anteile des Elators im Korpus <i>Sénat</i> . . . . .	176
4.9.2.4	Besonderheiten der nonverbalen Anteile des Elators im Korpus <i>Oral</i> . . . . .	177
5	Die Typen diskursdeiktischer Verweise . . . . .	179
5.1	Die Typen diskursdeiktischer Verweise: Ein Blick auf die Korpora . . . . .	179
5.2	Komplexbildung . . . . .	182
5.2.1	Inkapsulation . . . . .	183
5.2.1.1	Unterschiedliche Formen der Inkapsulation . . . . .	183
5.2.1.2	Nominale Inkapsulatoren . . . . .	184
5.2.1.3	Nichtnominale Inkapsulatoren . . . . .	197
5.2.2	Aufzählung . . . . .	198
5.2.2.1	Aufzählung als Subtyp der Komplexbildung . . . . .	198
5.2.2.2	Diskursdeiktische Mittel innerhalb und außerhalb der einleitenden Wendung . . . . .	201
5.2.2.3	Zur Zahl der Teilreferenten . . . . .	203
5.3	Positionsbestimmung . . . . .	205
5.3.1	Zum Verweistyp Positionsbestimmung . . . . .	205
5.3.2	Proximität und Distanz . . . . .	206
5.3.3	Verschiebungsphänomene . . . . .	207
5.3.4	Zur Umsetzung von Positionsbestimmungen im Elator . . . . .	208
5.4	Diskursaktualisierung . . . . .	212
6	Die Funktionen diskursdeiktischer Verweise . . . . .	217
6.1	Hierarchische Abstufung der Funktionen diskursdeiktischer Verweise . . . . .	217
6.2	Verständnissicherung . . . . .	220
6.3	Referentenstrukturierung . . . . .	222
6.4	Argumentationsstützung . . . . .	223
6.4.1	«Argumentative Diskursdeixis»: Nachweis oder Anfechtung der Berechtigung von Aussagen . . . . .	223

6.4.2.	Subtypen argumentativer diskursdeiktischer Verweise . . . . .	227
6.4.2.1	Autodeiktische Verweise . . . . .	227
6.4.2.2	Heterodeiktische Verweise . . . . .	232
6.5	Typ-Funktion-Kombinationen in den Korpora . . . . .	235
6.5.1	Funktionen komplexbildender Verweise in den Korpora. . . . .	237
6.5.2	Funktionen positionsbestimmender Verweise in den Korpora . . . . .	241
6.5.3	Funktionen diskursaktualisierender Verweise in den Korpora . . . . .	246
7	Diskursdeixis in den Korpora: Zum Verhältnis von Diskursdeixis und Textsorten . . . . .	249
7.1	Zur Korpusauswertung . . . . .	249
7.2	Diskursdeixis im Korpus <i>LeMonde</i> . . . . .	250
7.2.1	Die Textsorte «Zeitungsartikel/Nachrichtentext» und das Korpus <i>LeMonde</i> . . . . .	250
7.2.2	Diskursdeiktische Verweistypen und ihre Umsetzung im Elator im Korpus <i>LeMonde</i> . . . . .	256
7.2.2.1	Komplexbildungen im Korpus <i>LeMonde</i> und ihre Realisierung. . . . .	257
7.2.2.2	Positionsbestimmungen im Korpus <i>LeMonde</i> und ihre Realisierung. . . . .	260
7.2.2.3	Diskursaktualisierungen im Korpus <i>LeMonde</i> und ihre Realisierung. . . . .	262
7.2.3	Funktionen diskursdeiktischer Verweise im Korpus <i>LeMonde</i> . . . . .	263
7.2.3.1	Verteilung der unterschiedlichen Funktionen . . . . .	263
7.2.3.2	Zur Häufigkeit der Funktion Verständnissicherung. . . . .	264
7.2.3.3	Besonderheiten bei den Typ-Funktion- Kombinationen . . . . .	264
7.3	Diskursdeixis im Korpus <i>Science</i> . . . . .	266
7.3.1	Die Textsorte «Wissenschaftlicher Artikel» und das Korpus <i>Science</i> . . . . .	266
7.3.2	Die Binnendifferenz im Korpus <i>Science</i> . . . . .	271
7.3.3	Diskursdeiktische Verweistypen und ihre Umsetzung im Elator im Korpus <i>Science</i> . . . . .	274
7.3.3.1	Komplexbildungen im Korpus <i>Science</i> und ihre Realisierung. . . . .	275
7.3.3.2	Positionsbestimmungen im Korpus <i>Science</i> und ihre Realisierung. . . . .	279
7.3.3.3	Diskursaktualisierungen im Korpus <i>Science</i> und ihre Realisierung. . . . .	281
7.3.4	Funktionen diskursdeiktischer Verweise im Korpus <i>Science</i> . . . . .	283

7.3.4.1	Verteilung der unterschiedlichen Funktionen . . . . .	283
7.3.4.2	Besonderheiten bei den Typ-Funktion- Kombinationen . . . . .	283
7.4	Diskursdeixis im Korpus <i>Sénat</i> . . . . .	286
7.4.1	Die Textsorte «Parlamentarische Kommunikation» und das Korpus <i>Sénat</i> . . . . .	286
7.4.1.1	Das Korpus <i>Sénat</i> zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit . . . . .	286
7.4.1.2	Zur Erstellung des Plenarprotokolls . . . . .	288
7.4.1.3	Zum Status der Zwischenrufe in parlamentarischen Debatten . . . . .	289
7.4.2	Ergebnisse der Korpusauswertung von <i>Sénat</i> . . . . .	291
7.4.3	Diskursdeiktische Verweistypen und ihre Umsetzung im Elator im Korpus <i>Sénat</i> . . . . .	296
7.4.3.1	Komplexbildungen im Korpus <i>Sénat</i> und ihre Realisierung . . . . .	296
7.4.3.2	Positionsbestimmungen im Korpus <i>Sénat</i> und ihre Realisierung . . . . .	300
7.4.3.3	Diskursaktualisierungen im Korpus <i>Sénat</i> und ihre Realisierung . . . . .	300
7.4.4	Funktionen diskursdeiktischer Verweise im Korpus <i>Sénat</i> . .	302
7.4.5	Besonderheiten bei den Typ-Funktion-Kombinationen im Korpus <i>Sénat</i> . . . . .	304
7.5	Diskursdeixis im Korpus <i>Oral</i> . . . . .	307
7.5.1	Diskursdeixis und <i>code parlé</i> . . . . .	307
7.5.2	Ergebnisse der Korpusauswertung von <i>Oral</i> . . . . .	310
7.5.3	Diskursdeiktische Verweistypen und ihre Umsetzung im Elator im Korpus <i>Oral</i> . . . . .	313
7.5.3.1	Komplexbildungen im Korpus <i>Oral</i> und ihre Realisierung . . . . .	313
7.5.3.2	Positionsbestimmungen im Korpus <i>Oral</i> und ihre Realisierung . . . . .	317
7.5.3.3	Diskursaktualisierungen im Korpus <i>Oral</i> und ihre Realisierung . . . . .	319
7.5.4	Funktionen diskursdeiktischer Verweise im Korpus <i>Oral</i> . .	321
7.5.5	Besonderheiten bei den Typ-Funktion-Kombinationen im Korpus <i>Oral</i> . . . . .	323
8	Zusammenfassung der Ergebnisse . . . . .	325
9	Anhang . . . . .	337
10	Literatur . . . . .	347
11	Index Rerum . . . . .	367



## o Einleitung

Es ist nie zunächst eine dreidimensionale Mannigfaltigkeit möglicher Stellen gegeben, die mit vorhandenen Dingen ausgefüllt wird. Diese Dimensionalität des Raumes ist in der Räumlichkeit des Zuhandenen noch verhüllt. Das «Oben» ist das «an der Decke», das «Unten» das «am Boden», das «Hinten» das «bei der Tür»; alle Wo sind durch die Gänge und Wege des alltäglichen Umgangs entdeckt und umsichtig ausgelegt, nicht in betrachtender Raumausmessung festgelegt und verzeichnet.

Martin Heidegger, *Sein und Zeit*

Wurde ich von Nicht-Linguisten gefragt, worüber ich eigentlich meine Habilitation schreibe, so antwortete ich meist: «Ich schreibe über Diskursdeixis, das ist so was wie *siehe oben* oder *siehe unten*». Ich durfte feststellen, dass dann jeder eine gewisse Vorstellung von meinem Thema hatte. Diese Formen stellen offenbar in unserer Wahrnehmung eine Art prototypischer Ausprägung des Phänomens Diskursdeixis dar. Es gibt sie in vielen westlichen Sprachen: engl. *see above* / *see below*, it. *vedi sopra* / *vedi sotto*, frz. *voir ci-dessus* / *voir ci-dessous* oder *plus haut* / *plus bas* etc.

Eigentlich sind sie jedoch paradox: Der anvisierte Referent befindet sich in der Mehrzahl der Fälle nämlich keineswegs ober- oder unterhalb des Tokens von *voir ci-dessus* bzw. *ci-dessous*, sondern meist einige Seiten vor bzw. nach ihm. Hinzu kommt, dass zwar wahrscheinlich jeder Leser eines wissenschaftlichen Textes schon einmal seine Zeit damit zugebracht hat, im vorangegangenen Text nach dem Referenten eines solchen Verweises zu suchen, aber wenn es Probleme beim Auffinden des textuellen Referenten gab, so lag das normalerweise nicht daran, dass man umsonst über oder unter dem Token gesucht hätte, sondern vielmehr daran, dass man dem Verweis nicht entnehmen konnte, wie viele Seiten man zurück- oder vorblättern sollte. Dies ist insofern interessant, als in der Deixisforschung immer wieder vorgebracht wurde, man brauche z.B. distale und proximale Deiktika, um die Position des Referenten so klar wie möglich zu bezeichnen, weil sonst der Verweis ins Leere gehe. Verweise wie *voir ci-dessous* u.ä. sind nun in der Ungenauigkeit der Bezeichnung der Referentenposition kaum zu übertreffen, sie funktionieren aber offenbar trotzdem. Auch in anderer Hinsicht ist das dt. *siehe oben* bzw. it. *vedi sopra* paradox: Mitten in einem distanzsprachlichen, schriftlichen Text duzt der Autor den Leser!

Hier drängen sich zwei Fragen auf: Wie kommt es zu diesen seltsamen Formen? Und: Wie ist es möglich, dass dieser Verweis überhaupt verstanden wird und eben nicht ins Leere geht? Die Formen gehen auf lat. *confer supra* / *confer infra* zurück. Im klassischen Latein gab es keine Höflichkeitsform, so dass sich der Ursprung des *Du* leicht erschließt. Hinzu kommt, dass die Bücher in der Antike rollenförmig waren, die Verweise gingen also tatsächlich nach *oben* bzw. *unten*. Lateinisch blieb auch über die Veränderung der Buchform hinweg Wissenschaftssprache, und die Verweise wurden dann, als die Volkssprachen nach und nach diese Diskursbereiche eroberten, in die unterschiedlichen Einzelsprachen übernommen. Im Französischen und im Englischen wurde der Unterschied in der Personenbezeichnung neutralisiert.

Bleibt die Frage, warum diese Verweise verstanden werden. Der Grund ist unsere Kenntnis der Konvention. Die Konvention sagt uns, wo nach dem Referenten zu suchen ist. Exaktheit bei der Ortsangabe des Referenten ist hier also nicht das tragende Kriterium, die Verweise funktionieren, obwohl sie im Grunde nicht «korrekt» sind.

Diese faszinierenden Formen sind jedoch in jeder Hinsicht markiert: Sie sind, wie eben gezeigt wurde, bezüglich der Angaben zum Referenten nicht «korrekt»; sie sind an einige wenige, distanzsprachliche Textsorten gebunden (im Wesentlichen wissenschaftliche Schriften, Verträge, Patentschriften etc.) und sie sind selbst dort überaus selten. In einer mündlichen Situation kommen sie nicht vor, und dort könnten sie auch tatsächlich nicht funktionieren, weil es bei mündlichen diskursdeiktischen Verweisen «oben» in der Tat nichts zu «sehen» gibt und mithin ein Verweis wie *voir ci-dessus* wirklich ins Leere ginge.

Doch war ich zunächst der Ansicht, dass Diskursdeixis – in germanistischen Arbeiten bevorzugt als «Textdeixis» bezeichnet – ein Schriftlichkeitsphänomen ist. Darauf ließ die bisherige Forschungsliteratur schließen, wo u.a. immer wieder die Frage diskutiert wurde, ob in diskursdeiktischen Verweisen temporale oder lokale Deixis dominiere. Darüber hinaus war man sich bislang weitgehend einig, dass Diskursdeixis bevorzugt in schriftlichen und monologischen Texten vorkomme. So schreibt Diewald:

«Obwohl die Textdeixis, wie die Textphorik, als textinterner Zeigmodus nicht situationsabhängig ist und somit prinzipiell in allen Textsorten auftreten kann, ist sie vorwiegend in solchen schriftlich-monologischen Texten anzutreffen, die aufgrund ihres Umfangs und ihrer inhaltlichen Komplexität auf ein metasprachliches Strukturierungssystem des Gesamttextes angewiesen sind» (Diewald 1991, 124).

Auch Fillmore, dessen Definition von *discourse deixis* als Verweis auf «portions or aspects of the ongoing discourse» (1975, 70 / <sup>2</sup>1997, 103) in der Deixisforschung noch immer akzeptiert ist, sieht eine Dominanz der schriftsprachlichen Diskursbereiche, zumindest für die Ausprägung von diskursdeiktischen Strukturen: «In languages with traditions of writing, there may be different devices for discourse deixis in speech and writing» (Fillmore 1975, 233).

Darum war meine Überraschung groß und mein Interesse war geweckt, als ich ein Korpus von Debatten im französischen Senat analysierte und darin auf diskurs-

deiktische Verweise in erstaunlicher Zahl und Vielfalt stieß. Und zwar nicht nur in den schriftlich ausgearbeiteten und im Senat vorgetragenen Reden, sondern auch in den Debattenteilen, die zwar von spontaner, nächsprachlicher Mündlichkeit weit entfernt sind, jedoch ebenso weit von konzeptionell wie medial schriftlichen, z.B. wissenschaftlichen Texten. So entstand das Projekt einer korpusbasierten Studie zum Vorkommen von Diskursdeixis im Französischen in unterschiedlichen mündlichen und schriftlichen Textsorten.

Zunächst nahm ich mir also das Senatskorpus vor und versuchte, unter Zugrundelegung der gängigen Diskursdeixisdefinitionen, sämtliche diskursdeiktischen Verweise zu verorten und zu klassifizieren. Im Zuge dieser Korpusarbeit, während der ich naturgemäß auf vorher nicht absehbare Schwierigkeiten und auf Überschneidungsbereiche zu angrenzenden Bereichen (Anaphorik, Konnektoren, Diskursmarker etc.) stieß, differenzierte sich mein Verständnis von Diskursdeixis erheblich. Am Ende der ersten Analysephase hatte sich, unter ständiger Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur, ein Klassifikationsraster für diskursdeiktische Verweise ausgeprägt, mit dem dann eine Analyse von Korpora unterschiedlicher Textsorten durchgeführt werden konnte. Die angesetzte Definition von Diskursdeixis bewegt sich dabei ganz im Spektrum der bisherigen Deixisforschung, so dass die Korpusergebnisse auch tatsächlich mit den bisherigen Annahmen zur Diskursdeixis korreliert werden können.

In dieser Phase nahm ich drei weitere Korpora in die Untersuchung auf: Eines aus Zeitungstexten (*LeMonde*), eines aus wissenschaftlichen Aufsätzen dreier unterschiedlicher Disziplinen (*Science*) sowie eines aus informellen mündlichen Gesprächen (*Oral*), das ursprünglich als Korrektiv gedacht war, da ich unter Zugrundelegung der bisherigen Forschung eigentlich davon ausging, in diesem Korpus kaum diskursdeiktische Verweise zu finden.

Zu meiner eigenen Überraschung stellte sich heraus, dass die beiden mündlichen Korpora – das nächsprachlich-mündliche *Oral* und das distanzsprachlich-mündliche *Sénat* – jeweils mehr diskursdeiktische Verweise enthielten als jedes der beiden schriftlichen. D.h. *Oral* enthielt mehr diskursdeiktische Verweise als *Science*! Die Annahme, Diskursdeixis sei ein Schriftlichkeitsphänomen, ist damit nicht mehr zu halten. Das gilt wohl für einige Formen wie die eingangs besprochenen sowie für einige Verweise vom Typ *im folgenden Kapitel* etc., jedoch nicht für die Gesamtheit der diskursdeiktischen Verweise bzw. in funktionaler Hinsicht für Diskursdeixis als Verweismodus.

Nun möchte ich, im Vorgriff auf meine Darlegungen in der vorliegenden Arbeit, ganz knapp die eingangs erwähnte Frage beantworten, ob diskursdeiktische Verweise eher lokal oder temporal sind – die Korpusbefunde sprechen hier eine deutliche Sprache: weder – noch! Deutlich frequenter als lokale oder temporale Deiktika sind solcher der objektalen und der modalen Dimension: Verweis auf Diskursobjekte (*ça, ce chapitre*) und diskursdeiktische *So-Deixis* (*ainsi, comme ça*). So stehen den 17 Tokens von diskursdeiktischem *maintenant* in den Korpora allein 447 Tokens von diskursdeiktischem *ça* gegenüber, hinzu kommen 150 Tokens von diskursdeiktischem *cela*!

Das verwendete Analyseraster gestattete es mir überdies, ein differenziertes und auch textsortenspezifisches Bild der Verwendung von Diskursdeixis entstehen zu lassen: Welche Formen und Wendungen kommen in welchen Textsorten mit welcher Häufigkeit vor? Was sind die dominierenden Typen und Funktionen diskursdeiktischer Verweise? Welche Typ-Funktion-Kombinationen treten auf? Alle diese Fragen (und noch eine Reihe weiterer) werden in den folgenden Kapiteln beantwortet und verleihen dem Bild von Diskursdeixis weitere Tiefenschärfe.

Die Arbeit gliedert sich in acht Kapitel: Im ersten Kapitel gehe ich der Frage nach, wie Diskursdeixis innerhalb der Deixisforschung unterschiedlicher Ausrichtung zu verorten ist. Ich beschreibe sie als Verweismodus neben den drei anderen Verweismodi Situationsdeixis, Deixis am Phantasma (nach Bühler 1934) sowie Anaphorik. Dann wird ein Kriterienkatalog zur Bestimmung diskursdeiktischer Verweise aufgestellt, der in eine Definition des Phänomens mündet.

Das zweite Kapitel widmet sich dem Phänomen Diskursdeixis *en detail*, indem zunächst weitere theoretische Fragestellungen – u.a. zur Bezeichnung (Diskursdeixis, Textdeixis oder *document deixis*?), zur Art des Referenten und zur Frage der Textsortenspezifität diskursdeiktischer Verweise – erörtert werden. Sodann stelle ich Grundzüge meiner Theorie der Diskursdeixis vor, bei der drei unterschiedliche Analyseebenen unterschieden werden: (1) der Elator als die Ebene der sprachlichen Realisierung, (2) die Typen und (3) die Funktionen diskursdeiktischer Verweise. Jeder dieser Ebenen ist im Folgenden ein eigenes, ausführliches Kapitel gewidmet, in dem das Phänomen Diskursdeixis auf der Grundlage der Korpusbefunde beschrieben wird. Das zweite Kapitel schließt mit einigen Abgrenzungen zu benachbarten Phänomenen: (assoziative) Anapher, Diskursmarker und Satzkonnektor. Im dritten Kapitel wird die Auswahl der Korpora begründet und es werden darüber hinaus die Analysemethoden vorgestellt. Anschließend werden die einzelnen Korpora präsentiert.

Die folgenden drei Kapitel (4.-6.) sind den drei Klassifikationsebenen meines Modells zur Analyse diskursdeiktischer Verweise gewidmet: In Kapitel vier wird die Elator-Ebene beschrieben, wobei nach einigen theoretischen Ausführungen zur Kategorie des Elators die Deiktika getrennt nach ihrer Zugehörigkeit zu den deiktischen Dimensionen und folglich nach semantischen Kriterien vorgestellt werden. Es ist entsprechend jeweils ein Teilkapitel zu den Deiktika der lokalen, temporalen, personalen, objektalen und modalen Dimension enthalten. Darauf folgen einige Ausführungen zu deiktischen Lexemen, die nicht im engeren Sinne den Deiktika zugerechnet werden, in diskursdeiktischer Verwendung (z.B. *précédent* und *sui-avant*) sowie zum Status von Zahlenangaben (*ce premier*, *deuxièmement* etc.) in diskursdeiktischen Verweisen. Das Kapitel schließt mit einem kurzen Ausblick auf nichtdeiktische (verbale und nonverbale) Anteile des Elators, d.h. Informationen zur Verweisdomäne und zur Art des Referenten, Gesten, Zeichensetzung, Prosodie etc. Das fünfte Kapitel widmet sich den drei Typen diskursdeiktischer Verweise, wobei Komplexbildungen (*cette idée*), Positionsbestimmungen (*voir ci-dessus*) und Diskursaktualisierungen (*dans cet article*) unterschieden werden. Jedem dieser Verweistypen ist ein Teilkapitel gewidmet. Das sechste Kapitel setzt sich dann mit den

Funktionen diskursdeiktischer Verweise auseinander, wobei zunächst jeder der drei verschiedenen Funktionen – Verständnissicherung, Referentenstrukturierung und Argumentationsstützung – ein Teilkapitel gewidmet ist. Das Kapitel schließt mit einem Blick auf die im Korpus belegten Typ-Funktion-Kombinationen.

Im siebenten Kapitel werden die Ergebnisse für die einzelnen Korpora vorgestellt. Jedes Teilkorpus wird auf die Präsenz diskursdeiktischer Verweise hin befragt, und zwar getrennt nach den drei Analyseebenen. So eröffnet sich der Blick auf die Korrelation von Diskursdeixis und Textsorten, d.h. auf das textsortenspezifische Vorkommen von Diskursdeixis. Die Studie schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse.



# I Deixis und Diskursdeixis

In diesem Kapitel wird erläutert, warum die Diskursdeixis überhaupt der Deixis zugerechnet werden kann. Diskursdeixis wird, wie noch zu zeigen sein wird, nicht in allen Forschungsansätzen als eigenständiger Modus deiktischen Verweisens angesehen. Da diskursdeiktische Verweise intratextuell erfolgen, müssen sie überdies von anaphorischen Verweisen, also solchen Verweisen, die einen Antezedenten oder Anker im vorangehenden Text haben, abgegrenzt werden. In manchen Ansätzen werden alle intratextuellen Verweise als anaphorisch angesehen, andere Ansätze – wie auch der hier vorgetragene – unterscheiden bei den intratextuellen Verweisen zwischen anaphorischen und diskursdeiktischen. Gegenstand dieses Kapitels ist es, die Annahme zu begründen, dass Diskursdeixis als deiktischer Modus anzusehen ist. Ich setze mich dafür auch mit den unterschiedlichen Deixistheorien auseinander und untersuche sie hinsichtlich ihrer Eignung für die Beschreibung von Diskursdeixis.

## 1.1 Ist Diskursdeixis überhaupt «Deixis»?

«[...] es gibt auch ein Zeigen auf Plätze im Aufbau der Rede», führt Bühler (1934, 121) aus, und dafür werden weitgehend «dieselben Wörter wie für die demonstratio ad oculos» eingesetzt. Dabei haben Sender und Empfänger «den Redeabfluß als ein ganzes vor sich [...], auf dessen Teile man zurück- und vorgreifen kann» (Bühler 1934, 121; Hervorhebung im Original); «der werdende Kontext einer Rede» werde damit «selbst zum Zeigfeld erhoben» und die «werdende Rede wendet sich sozusagen auf sich selbst zurück oder voraus» (Bühler 1934, 124). Mit diesen Worten beschreibt Bühler jedoch nicht, wie man zunächst vermuten möchte, das Funktionieren von diskursdeiktischen, sondern von anaphorischen Verweisen.

Nach diesem Modell wäre Diskursdeixis mithin keine Deixis, und in der Tat ist «Diskursdeixis» als Kategorie in Bühlers Modell nicht vorgesehen. Diese Art des Verweisens müsste, wie das bei Bühler eben auch geschieht, dem Bereich der Anaphorik zugeordnet werden, denn mit diskursdeiktischen Verweisen wird in der Tat innerhalb der «werdenden Rede» bzw. innerhalb einer Diskurswelt und nicht auf Außersprachliches referiert. Viele moderne Deixis- und Anaphorikansätze (dazu cf. die folgenden Teilkapitel) handhaben das Problem auf diese Weise; so referiert It. Frajzyngier (1996, 171) eine Anapher «to a noun phrase, verb phrase, prepositional phrase, clause, or any fragment of utterance previously mentioned in speech».

Solchen Ansätzen liegt eine Grundopposition in exophorische (= 'deiktische') und endophorische (= 'anaphorische') Verweise zugrunde. Zu beachten ist dabei, dass hier teilweise eine terminologische Doppelung vorliegt. Bereits bei Apollonios Dyskolos tritt der Begriff «δέξις» auf zwei Ebenen auf: als übergreifender Begriff für alle Zeigprozesse und dann noch einmal in Abgrenzung von der Anaphorik, «als Hyperonym wie auch als Kohyponym», wie es Brandenburg (2005, 183) ausdrückt. Gleichmaßen ist nach Bühler (1934) die Anaphorik ein Unterbereich der Deixis, ebenso wie *Demonstratio ad oculos* und Deixis am Phantasma. Damit wären die hier als Diskursdeixis klassifizierten Fälle trotzdem der Deixis zuzuordnen – als spezielle Formen von Anaphorik.<sup>1</sup>

Die endophorischen Phänomene sind allerdings überaus vielfältig, so dass mit *endophore* über die Art des Verweises noch nicht viel ausgesagt ist. Darum zunächst ein Beispiel für einen diskursdeiktischen Verweis von Conte (1992, 155); sie zitiert die Worte, mit denen Sergio Tofano stets die Geschichten um Herrn Bonaventura beginnen ließ:

(2) *Qui* comincia l'avventura del signor Bonaventura [...].

Das Lokaladverb *qui* verweist dabei nicht auf den Ort, an dem sich der Autor befindet, sondern auf einen «Ort» im Text. Es ist aber auch kein Antezedent vorhanden. Deshalb sind solche Fälle nicht ohne weiteres unter Anaphorik zu klassifizieren, da Anaphern *per definitionem* eines Vorgängerausdrucks im Text bedürfen. Das Beispiel belegt, dass «Diskursdeixis» durchaus eine sinnvolle Erklärungskategorie ist.

Diskursdeiktische Verweise haben aber Gemeinsamkeiten zu anderen Typen intratextueller Verweise, denn bei intratextuellen, d.h. endophorischen Verweisen wird stets auf Punkte in einem laufenden Text bzw. Diskurs referiert. Das illustrieren die folgenden Beispiele diskursdeiktischer Verweise, wobei aus jedem der vier hier analysierten Korpora ein Beispiel entnommen wurde:<sup>2</sup>

(3) *Cette étude* {TD} {FA} a pour but de revoir rétrospectivement les séries de patients opérés par arthroscopie du poignet dans les cinq dernières années dans deux différents centres cliniques pour évaluer la fréquence et les causes des mauvais résultats de cette technique. (*Science-Chirurgie*)

(4) M. Jean-Pierre Raffarin, Premier ministre: *Je voudrais maintenant dire* {TP} {FA} que j'ai particulièrement apprécié la hauteur de vues dont témoigne l'intervention du président de Rohan. (Applaudissements sur les travées de l'UMP.) (*Sénat*)

(5) \*SAN: <&n non> parce que les Parisiens parfois ont des <maisons secondaires>?

<sup>1</sup> In der vorliegenden Studie werden die drei deiktischen Kategorien und die Anaphorik unter dem Oberbegriff «Zeigmodi» zusammengefasst, cf. dazu 1.7 *Dimensionen und Modi – Überschneidungen der Modi*.

<sup>2</sup> Die diskursdeiktischen Wendungen werden im Korpus in den Beispielen kursiviert. Zur Indizierung der Korpora cf. Abkürzungsverzeichnis und die Ausführungen in Kapitel 3.

\*EDO: <ah ouais // par contre> / ouais // ouais // ouais // ouais // ouais [/] ouais // en été / on est envahi par les Parisiens // # mais c'est bien hein / # moi je trouve ça sympa {TK} {FA} {I} <quoi> // (Oral)

- (6) Ce plan de départs est l'une des conséquences de «la révolution numérique» et de la rude concurrence des radios issues de la FM. *Ces dernières* {TP} {FV} n'ont pas seulement bouleversé le classement des audiences, elles ont aussi mis à mal l'économie traditionnelle des ex-stations périphériques, fondée sur la publicité. (*Le Monde*)

In allen angeführten Beispielen sind diskursdeiktische Verweise enthalten. In Beispiel (3) wird mit *cette étude* auf einen wissenschaftlichen Aufsatz in seiner Gesamtheit verwiesen, so wie dieser dem Leser im Moment der Rezeption vorliegt. Im Beispiel (4) wird mit *maintenant* auf einen unmittelbar folgenden Teil des Diskurses verwiesen und im Beispiel (5) wird die vorangegangene Proposition mit *ça* zusammengefasst und anschließend bewertet. Im Beispiel (6) schließlich sind die *radios issues de la FM* für einen anaphorischen Zugriff nicht zugänglich, weil mehrere potentielle Antezedenten zur Verfügung stehen. Darum erfolgt die Vereindeutigung des Referenten über einen diskursdeiktischen Verweis: Mit *ces dernières* wird eine Position im Text angegeben, die sich am nächsten bei dem Token der diskursdeiktischen Wendung (eben *ces dernières*) befindet, und zwar im vorangegangenen Text. Dieses Beispiel weicht von den vorangegangenen mit Blick auf den Referenten leicht ab: Referent des diskursdeiktischen Verweises *ces dernières* im engeren Sinne ist die Nominalphrase (*les radios issues de la FM* in ihrer Positioniertheit im vorangegangenen Diskurs. Darüber hinaus hat die NP (*les radios issues de la FM* natürlich einen Referenten in der außersprachlichen Welt, nämlich die Radiosender, von denen die Rede ist und auf die mit *ces dernières* ebenfalls (indirekt) referiert wird. Das Besondere des diskursdeiktischen gegenüber dem anaphorischen Zugriff ist es jedoch, dass nicht direkt auf den außersprachlichen Referenten verwiesen wird, sondern dass diese Referenz indirekt über die Textposition der Nominalphrase erfolgt.<sup>3</sup> In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff «Referent eines diskursdeiktischen Verweises» folglich dann verwendet, wenn eine diskursdeiktische Wendung relational zu ihrer eigenen Position auf die Positioniertheit und Erstreckung eines Referenzobjekts im Text verweist und somit erst die Identifizierung des Intendierten ermöglicht. Das ist bei *ces dernières* im Beispiel (6) ebenso wie in den Beispielen (3) – (5) der Fall.

<sup>3</sup> Consten (2004, 108) unterscheidet zwischen direkter und indirekter Referenz bei deiktischen Verweisen, wobei in letzterem Fall der Referent nicht direkt zu sehen, «aber indirekt über nicht-textuelle (z.B. visuelle) Bestandteile der Referenzsituation» erschließbar ist. Die Referenz auf den außersprachlichen Gegenstand ist hier also indirekt, die diskursdeiktische Referenz auf ein Diskursobjekt dagegen direkt: Von der Origo aus gesehen der letzte in einer Reihe potentieller Referenten wird zum Referenzobjekt. Für weitere Ausführungen zum Referenten diskursdeiktischer Verweise cf. 2.1.3 *Diskursdeixis zwischen Verweisen auf die sprachliche Oberfläche und Propositionsverweisen*.

Die Subsumierung dieser Beispiele unter dem Begriff der Diskursdeixis rechtfertigt sich, da sie Gemeinsamkeiten zu «klassischen» Fällen von Deixis aufweisen:

- *Origo*: Es existiert eine *Origo*, ein *ego-hic-nunc* des Verweisens bzw. ein deiktisches Zentrum.<sup>4</sup> Nur so ist etwa das *maintenant* im Beispiel (4) zu verstehen; es erschließt sich dem anwesenden Publikum in der *face-to-face*-Situation, in der es geäußert wird. Die diskursdeiktische Wendung *je voudrais maintenant dire* in ihrer Gesamtheit gibt wiederum Hinweise darauf, dass es sich um einen textuellen Referenten handelt.
- Neufokussierung: Es wird durch den diskursdeiktischen Referenzakt ein Referent aus einer Mehrzahl möglicher Referenten ausgewählt – Beispiel (6) – bzw. es wird ein neuer Referent gebildet, der vorher noch nicht als solcher wahrzunehmen war: So wird im Beispiel (5) ein Teil Äußerung von EDO (*on est envahi par les Parisiens*) herausgegriffen und zum Referenten des diskursdeiktischen Verweises gemacht.
- Gleichzeitig verweisen alle vier Beispiele intratextuell, d.h. es ist von einem endophorischen Verweis auszugehen.

Inzwischen stimmen viele Deixistheorien darin überein, dass die Sprechsituation selbst als soziales und kognitives Konstrukt angesehen werden muss, das von den Teilnehmeraktivitäten der Aufmerksamkeitslenkung abhängt. Mondada (2002, 85–86) etwa definiert «Kontext» allein aus der Perspektive der Gesprächsteilnehmer, eine exogene Beschreibung dieses Begriffs sei nicht möglich. Die Gesprächsteilnehmer selbst tragen zur Konstruktion des Kontextes bei, denn «die Tatsache, dass die Teilnehmenden dieses oder jenes Element des Kontextes relevant setzen, hat Folgen für die Art, wie sie ihre Handlungen organisieren». Kontext wird bei Mondada also «weder als etwas der Interaktion vorausgehendes, noch als ein für allemal feststehendes, sondern, im Gegenteil, als reflexiv von den Teilnehmern in ihren Aktivitäten konstruiertes Phänomen [betrachtet], das sich folglich mit ihnen verändert» (Mondada 2002, 86).<sup>5</sup> Hausendorf (2003) benennt die sich aus dieser Annahme ergebende Konsequenz: Dass nämlich die Sprechsituation durch die Deiktika eigentlich erst erschaffen wird und nicht vorgängig existiert;<sup>6</sup> die Deiktika stellen nach dieser Auffassung nicht die Verbindung zur Sprechsituation her oder sind ihrerseits an diese gebunden, sondern sie sind selbst Teil der Sprechsituation (Hausendorf 2003, 249).

---

<sup>4</sup> Es finden sich für dieses Konzept unterschiedliche Termini – bei Hanks (1989) etwa *indexical ground* (so u.a. auch bei Laury (2005)). Noch verbreiteter in englischsprachigen Publikationen ist der Terminus «*deictic center*», cf. z.B. den von Duchan et al. (1995) herausgegebenen Sammelband sowie Koyama (2009). Der Terminus «*Origo*» geht auf Bühlers (1934) zurück.

<sup>5</sup> Bühlers (1934, 124) oben zitierte Formulierung «der werdende Kontext einer Rede» trägt dem Rechnung. Cf. dazu auch die Beiträge in Mondada/Schmitt (2010).

<sup>6</sup> Auch bei Mondada (2002, 86) ist diese Konsequenz formuliert.

Diskursdeixis partizipiert folglich an den Eigenschaften beider Verweistypen: Real- bzw. Situationsdeixis<sup>7</sup> und Anaphorik. Auf alle diese Eigenschaften wird in den folgenden Teilkapiteln genauer eingegangen, sie sind aber im Vorgriff auf die Erläuterungen bereits in der folgenden Tabelle dargestellt:

Verweistyp	Verweisdomäne	Salienz	Origo	Referent
Situationsdeixis	Außenwelt / exophorisch	Neufokussierung / Salienz herstellend	✓	extratextuell
Anaphorik	Text / endophorisch	Kontinuität	✓	extra-/ intratextuell
Diskursdeixis	Text / endophorisch	Neufokussierend / Salienz herstellend	✓	intratextuell

Tabelle 1: Eigenschaften von Situationsdeixis, Anaphorik und Diskursdeixis

In der Tabelle sind die Eigenschaften diskursdeiktischer Verweise grau unterlegt. Ebenfalls grau unterlegt sind diejenigen Zellen, in denen dieselbe Eigenschaft für andere Zeigmodi ausgewiesen ist. So sind die Parallelen zu situationsdeiktischen und anaphorischen Verweisen auf einen Blick sichtbar: Mit situationsdeiktischen Verweisen haben diskursdeiktische Verweise gemein, dass sie Salienz herstellen und über eine *Origo* verfügen. Mit anaphorischen Verweisen teilen sie die Verweisdomäne sowie teilweise die Domänenfixierung des Referenten; auch anaphorische Verweise sind kontextgebunden, so dass man auch hier vom Vorhandensein einer *Origo* sprechen kann.

Was ist unter «Domänenfixierung» zu verstehen? Der Referent diskursdeiktischer Verweise ist stets intratextuell, da auf Teile des laufenden Textes bzw. Diskurses verwiesen wird. Bei situationsdeiktischen Verweisen ist das nicht der Fall, denn hier ist der Referent stets extratextuell, wie Conte (1992) völlig zu Recht vermerkt. Conte geht darüber hinaus davon aus, dass dies auch für die Anaphorik uneingeschränkt zutrifft: das «objet de référence» sei «*extratextuel* dans le cas de l'anaphore» (Conte 1992, 156). Dies ist jedoch nicht notwendig der Fall, denn

<sup>7</sup> In dieser Studie wird für exophorisches deiktisches Zeigen der Begriff «Situationsdeixis» favorisiert. Detailliertere Ausführungen zur Benennung der Modi finden sich in 1.7 Dimensionen und Modi – Überschneidung der Modi.

Anaphern können auch vorangegangene diskursdeiktische Verweise wieder aufnehmen, wie etwa im folgenden Beispiel:

- (7) L'une ou l'autre méthode utilisée seule laissant en place un pourcentage non négligeable de muqueuse de Barret exposée à une récurrence de la dysplasie sévère et/ou de l'adénocarcinome évaluée selon les études entre 10 et 25 % dans les deux ans de suivi ; *ce risque* {TK} {FV} nécessite la poursuite d'une surveillance endoscopique et histologique rapprochée tous les trois à six mois. Conscients de *ce risque*, nous avons opté depuis 1996 pour une stratégie plus radicale [...] (*Science-Chirurgie*)

Hier wird der vorangegangene Sachverhalt mit einem diskursdeiktischen Inkapsulator<sup>8</sup> (*ce risque*) zu einem Komplex zusammengefasst und als «Risiko» charakterisiert. Im folgenden Satz erfolgt dann die anaphorische Wiederaufnahme durch Wiederholung von *ce risque*, dessen Antezedent folglich ein diskursdeiktischer Ausdruck mit intratextuellem Referent ist. Darum ist in Tabelle 1 der Referent für anaphorische Verweise mit der Angabe «extra-/intratextuell» gekennzeichnet.

Letztlich wird Diskursdeixis nur in wenigen Ansätzen als Kategorie gänzlich abgelehnt.<sup>9</sup> Jedoch gibt es in den Ansätzen, die diese Kategorie berücksichtigen, einige Abweichungen zwischen den Auffassungen über die Ausdehnung des Diskursdeiktischen, d.h. welche Phänomenbereiche zur Diskursdeixis zu rechnen seien. Die Entscheidung über diese Frage ist letztlich abhängig vom Deixis- und Anaphorik-konzept der unterschiedlichen Ansätze (dazu mehr in den folgenden Teilkapiteln).

Mit Blick auf die Literatur zur Diskursdeixis fällt auf, dass viele Autoren eine sehr weit gefasste (teilweise geradezu unscharfe) Auffassung von Diskursdeixis haben, sich bei der Illustration des Phänomens sodann jedoch auf Beispiele beschränken, die auf einen sehr kleinen (meist unstrittigen und allgemein konsensfähigen) Ausschnitt dessen beschränkt sind, was unter diese Definition fällt. Ein Beispiel dafür ist die oft zitierte, aber letztlich sehr vage und mit Hedges durchsetzte Definition von Fillmore, der auch den Begriff «discourse deixis» prägte:

«Discourse deixis has to do with the choice of lexical or grammatical elements which indicate or otherwise refer to some portion or aspect of the ongoing discourse – something like, for example, <the former>» (Fillmore 1975, 70 / <sup>2</sup>1997, 103).

Auch die anderen von ihm genannten Beispiele – etwa *In the last paragraph we saw, That was my explanation* – sind hinsichtlich ihres diskursdeiktischen Charakters unstrittig.

---

<sup>8</sup> Zum Konzept der diskursdeiktischen Inkapsulation cf. 2.2 *Ein Modell zur Klassifikation diskursdeiktischer Verweise*.

<sup>9</sup> In manchen Ansätzen, die das Feld von Deixis und Anaphorik zu klassifizieren suchen, wird Diskursdeixis jedoch als Kategorie gar nicht berücksichtigt. Das ist, wie bereits gezeigt wurde, z.B. bei Bühler (1934) der Fall, aber auch in einigen neueren, vor allem französischen Ansätzen.

Die Tragfähigkeit eines Diskursdeixiskonzepts ließe sich am schlüssigsten nachweisen, indem man versucht, alle in einem Korpus vorkommenden Tokens von Diskursdeixis zu bestimmen und zu klassifizieren. Meines Wissens existiert jedoch bislang keine wirklich konsequent korpusgestützte Studie zum Phänomen Diskursdeixis, auch wenn dieses Desiderat bereits erkannt wurde. So führt Lenz (1997, 41) in seiner Habilitationsschrift zur Diskursdeixis im Englischen aus, dass theoretische Vorannahmen wie die von ihm aufgestellten «solange keine Probleme auf[werfen], wie man keine empirischen Daten kommunikativen Geschehens analysiert, sondern sich mit ausgewählten und zumeist erfundenen Beispielen befaßt». In seinem Werk erfolgt jedoch keine Auseinandersetzung mit einem Korpus; Lenz bringt aber in den Schlussbemerkungen zu seinem Buch die Vorteile einer korpusgestützten Untersuchung diskursdeiktischer Phänomene auf den Punkt:

«Wir haben zwar Diskursdeixis untersucht, aber keine Diskursanalyse durchgeführt [...] Eine solche empirische Analyse wäre jedoch aus mehreren Gründen interessant. Zunächst würde man sicherlich auf hier nicht behandelte Realisationsformen stoßen. Ferner könnte man aufgrund authentischen Datenmaterials Aussagen über die Frequenz der Diskursdeixis (und ihrer Realisationsformen) machen. Vor allem könnte man aber die diskursorganisierende Funktion der Deixis näher betrachten» (Lenz 1997, 230s.).

Alle drei der von Lenz als Desiderate formulierten Untersuchungsgegenstände – (1) die unterschiedlichen Realisationsformen von Diskursdeixis (und zwar sowohl hinsichtlich der Verweistypen als auch des Inventars), (2) die Frequenz ihres Vorkommens sowie (3) die Funktionen von Diskursdeixis – werden in der vorliegenden Studie ausführlich behandelt. Denn es ist für eine differenzierte Sicht des Phänomens Diskursdeixis sehr hilfreich, wenn ein umfangreiches Korpus – oder besser noch, eine Auswahl von Korpora unterschiedlicher Textsorten – dahingehend bearbeitet wird, dass *alle* darin enthaltenen diskursdeiktischen Phänomene erfasst werden. So kann Klarheit darüber erlangt werden, wie weit sich der Bereich der Diskursdeixis ausdehnt, welche Phänomene dazu gerechnet werden müssen, mit welcher Frequenz diese auftreten und wo ihre Grenzen sind bzw. wo die «Grauzonen» beginnen, in denen diskursdeiktische Phänomene nicht mehr klar von benachbarten Phänomenen abzugrenzen sind. Das sind klassischerweise die Übergänge zu den Anaphern und zur Situationsdeixis. Die für die vorliegende Arbeit durchgeführten Korpusanalysen zeigen aber darüber hinaus, dass auch etwa zu den Diskursmarkern und Satzkonnectoren Übergangsbereiche (und daraus resultierend eine Reihe von «Zweifelsfällen» mit nicht eindeutiger Klassifikationsmöglichkeit bzw. doppelte Lesarten) bestehen, und dass Formen und Frequenz dieser Überschneidungen textsortenabhängig sind.

Nachfolgend werden die eben angeführten Kategorien zur Definition von Diskursdeixis – Salienz, *Origo*, Intradiskursivität (d.h. endophorische Verweisdomäne) und Art des Referenten – detaillierter beschrieben sowie einige grundlegende terminologische und kategoriale Differenzen vorgestellt. Somit wird die Diskursdeixis in unterschiedlichen Deixistheorien verortet. Auf diese Weise kann der Boden

für eine Theorie der Diskursdeixis bereit werden, die dann im zweiten Kapitel vorgestellt werden soll.

## 1.2 Verweisdomäne vs. Salienz

### 1.2.1 Zu den Kriterien Verweisdomäne und Salienz

Die beiden nachfolgend besprochenen Merkmalpaare (1) Neufokussierung vs. Kontinuität und (2) endophorische vs. exophorische Referenz werden in einer ganzen Reihe von Ansätzen – auch in sehr frühen Texten zur Deixisforschung – in dieser oder ähnlicher Form als gemeinsame Definitionskriterien zur Abgrenzung von Deixis und Anaphorik verwendet.<sup>10</sup> Stellvertretend sei die frühe Schrift von Windisch genannt, der den Unterschied von Deixis und Anaphorik so erläutert:

«Die echte δέιξις unterscheidet sich aber von der αναφορά dadurch, dass sie sich direct auf das wirkliche Object der Aussenwelt bezieht, das bisher unbekannt oder wenigstens bisher noch nicht in die Rede eingeführt war, während αναφορά stattfindet, wenn ein in der Rede vorher schon erwähntes Object nochmals durch ein Pronomen aufgenommen wird» (Windisch 1869, 252).

Das läuft, in Anlehnung an das im letzten Kapitel eingeführte Raster, auf folgende Kategorienoppositionen hinaus:

Verweistyp	Verweisdomäne	Salienz <sup>11</sup>
Deixis	Außenweltbezug	unbekannt oder noch nicht erwähnt
Anaphorik	in der Rede	bereits erwähnt

Tabelle 2: Unterschied zwischen Deixis und Anaphorik nach Windisch (1869)<sup>11</sup>

Damit schließt Windisch an den von ihm wiederentdeckten Apollonios Dyskolos an, der in seiner Schrift zur Syntax die Opposition zwischen ‘visuell’ («τῆς ὀψεως») für deiktische vs. ‘mental’ («τοῦ νοῦ») für anaphorische Verweise postuliert hatte und in seiner Schrift zu den Pronomina (§ 61,8) dann zusätzlich zwischen ‘primärer Kenntnisnahme’ («πρώτη γνώσις») für deiktische und ‘sekundärer Kenntnisnahme’ («δευτέρα γνώσις») für anaphorische Verweise unterscheidet. «Visuell» vs. «mental» entspricht der Bipartition in Diskursraum vs. außersprachliche Welt, während primäre vs. sekundäre Kenntnisnahme dem Merkmalpaar «Neufokussierung» vs. «Kontinuität» entspricht. So würde das Phänomen Diskursdeixis wohlgermerkt die

<sup>10</sup> Einen guten Überblick bieten Lenz (1997), Consten (2004) und Brandenburg (2005).

<sup>11</sup> Windischs Definitionsmerkmale werden hier den in der vorliegenden Arbeit favorisierten Termini zugeordnet. Zu «Verweisdomäne» und «Salienz» cf. die Abschnitte 1.2.2 *Verweisdomäne* und 1.2.3 *Salienz*.

Kategorien des Apollonios sprengen: Sie gehört dem Diskursbereich («τοῦ νοῦ») zu und müsste demnach als anaphorisch gelten; gleichzeitig handelt es sich um primäre Kenntnissnahme und mithin um ein deiktisches Phänomen. Die Korrelierung beider Merkmalpaare ist also nicht unproblematisch, wenn es um das Phänomen «Diskursdeixis» geht. Darum seien sie nachfolgend separat betrachtet.

### 1.2.2 Verweisdomäne

Einige Ansätze unterscheiden Deixis und Anaphorik, wie bereits gezeigt, primär nach der Verweisdomäne, also auf Grund des Kriteriums «ob der Referent in der textuellen oder einer außer-textuellen Domäne <auffindbar> ist» (Consten 2004, 156). Deiktisch ist ein Verweis damit, wenn die Verweisdomäne nicht-textuell ist, und anaphorisch, wenn die Verweisdomäne textuell ist. Der Begriff der Verweisdomäne geht auf Langackers (1987) Begriff der *domain* zurück; er wurde von Schwarz (2000) erstmals systematisch für eine Anapherntheorie verwendet und dient bei Consten (2004, 2008 et al.) als Grundbegriff für seine Unterscheidung der unterschiedlichen Deixisdefinitionen. Phorikbasierte Definitionen (wie die seine) richten sich also «nach der Verweisdomäne, in der ein Referent zugänglich ist: Referenz auf einen textuell präsenten, also im Kontext vorerwähnten Referenten entspricht Anaphora; Referenz auf einen physisch präsenten, somit sinnlich wahrnehmbaren Referenten entspricht Deixis» (Consten 2004, 6).

Ein klassischer Ansatz, der auf die Deixisforschung bis in die jüngste Zeit größten Einfluss gehabt hat und der auf der Auswahl der Verweisdomäne beruht, ist derjenige von Bühler (1934), der zwischen innersprachlichem (Anaphorik) und außersprachlichem (Deixis) Zeigen unterscheidet, wobei «innersprachlich» den Text in seiner Materialität meint und «außersprachlich» mithin auch den Bereich der Erinnerungen und Phantasien umfasst, neben der *Demonstratio ad oculos*<sup>12</sup> also auch die Deixis am Phantasma.<sup>13</sup> Brandenburg (2005, 187) hat darauf hingewiesen, dass hier ein entscheidender Unterschied zu Apollonios vorliegt, denn Apollonios' Unterscheidung in visuell (deiktisch) vs. mental (anaphorisch) legt nahe, dass Bühlers Deixis am Phantasma bei Apollonios dem anaphorischen – und nicht dem deiktischen – Bereich zuzuschlagen wäre. Der Bereich des Innersprachlichen, des Endophorischen, vergrößert sich damit noch einmal, während der Bereich des im eigentlichen Sinne Deiktischen weiter abnimmt. Noch schärfer als bei Bühler tritt hier folglich ein Problem auf, auf das eingangs bereits hingewiesen worden war: In einem konkreten Text bzw. Diskurs sind die wenigsten Verweise exophorisch und damit in diesem engen Sinne deiktisch.<sup>14</sup> Die domänenbasierte Unterschei-

---

<sup>12</sup> In meinem Ansatz mit «Situationsdeixis» bezeichnet. Cf. zu diesem Begriff auch Wenzel (2007).

<sup>13</sup> Diesen Terminus entlehne ich von Bühler. Er ist inzwischen in der Deixisforschung etabliert.

<sup>14</sup> Einige Autoren, etwa Brandom (1994), sehen diese Konsequenz und marginalisieren das Phänomen Deixis explizit gegenüber der Anaphorik. Lt. Brandom ist nicht die Deixis,

derung teilt das Feld der indexikalischen Verweise in einen sehr kleinen, homogenen Bereich (Bühlers *Demonstratio ad oculos*) und einen sehr großen Bereich mit ausgeprägten internen Differenzen (das «Endophorische»). Der hier untersuchte Bereich der Diskursdeixis wäre dann ein spezieller Fall des großen Feldes der endophorischen Verweise.

Die binäre Einteilung in endophorische und exophorische Verweise findet sich auch in vielen französischen Ansätzen, besonders aus der Schule Maillards.<sup>15</sup> Die exophorische Deixis verweist auf einen Referenten außerhalb des Diskurses,<sup>16</sup> die endophorische Deixis auf einen «référé intradiscursif» (Lessan Pezechki 1997, 133). Man unterscheidet also die beiden Referenztypen exophorisch-situationell vs. endophorisch-kotextuell, die einander dichotomisch entgegengesetzt werden.<sup>17</sup> Ein Konzept der Diskursdeixis kommt in solchen Modellen, etwa bei Maillard, nicht vor. Allerdings müsste die Endophorik nach dieser Definition (ebenso wie bei Apollonios) wiederum nicht nur die Diskursdeixis, sondern auch den Bereich der Bühlerschen Deixis am Phantasma enthalten, der intradiskursiv erfolgt. Dieses Problem wird von den genannten Autorinnen und Autoren jedoch nicht thematisiert.

Das Kriterium der Verweisdomäne (endophorisch vs. exophorisch) wird also im vorliegenden Ansatz zur Unterscheidung von Deixis und Anaphorik abgelehnt, denn es gibt nach der hier vertretenen Auffassung sowohl in der exo- als auch in der endophorischen Domäne die Möglichkeit des deiktischen Verweizens. Das Kriterium ist jedoch geeignet, um den Bereich des Phorischen zu binnenklassifizieren. Diskursdeixis gehört folglich der endophorischen Verweisdomäne an und teilt diese Eigenschaft mit den anaphorischen Verweisen (v. Tabelle oben).

### 1.2.3 Salienz

Unter «salient» wird in der vorliegenden Studie die Eigenschaft eines Referenten verstanden, im gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus von Sprecher und Hörer zu stehen. Salienz wird als Eigenschaft eines Referenten im Diskurs, nicht eines Objekts der realen Welt verstanden.

Wie oben bereits gezeigt, unterschied schon Apollonios zwischen primärer Kenntnisnahme (‘πρώτη γνώσις’) für deiktische und sekundärer Kenntnisnahme

---

sondern die Anaphorik das grundlegende Phänomen, Deixis ist von Anaphorik abgeleitet: «Deixis presupposes anaphora. Anaphora is the fundamental phenomenon by means of which a connection is forged between unrepeatable events and repeatable contents» (Brandom 1994, 465); und: «one cannot coherently describe a language in which expressions have demonstrative uses but no pronominal uses (although the converse is entirely possible)» (Brandom 1994, 464).

<sup>15</sup> Cf. u.a. Maillard (1989) sowie Almeida 2000, Lessan Pezechki (1997, 2002) und Serbat (1988).

<sup>16</sup> Cf. in diesem Sinne die lokalistische Definition bei Lessan Pezechki (2002, 133): «La deixis exophorique réfère à un lieu d’existence hors discours».

<sup>17</sup> Etwa bei Guénette (1995, 156). Einen konsequenten Domänenansatz vertritt auch Veldre-Gener (2007)

(‘δευτέρα γνώσις’) für anaphorische Verweise. Dieses Kriterium ist für die Abgrenzung diskursdeiktischer Verweise von anaphorischen zentral und wird in vielen Ansätzen favorisiert.<sup>18</sup> Auch Windisch (1869) hatte (wenn auch mit anderen Termini) im Rückgriff auf Apollonios auf das Merkmalpaar «Kontinuität» vs. «Neufokussierung» gesetzt, um Anapher von Deixis zu unterscheiden. Bosch privilegiert dieses Kriterium (er spricht von *Given* vs. *New*) gegenüber dem bei beiden Autoren ebenfalls enthaltenen Kriterium der Verweisdomäne:

«The distinction between anaphora and deixis, as conceived by Windisch and Apollonius, [...] comes closer to the distinction between *Given* and *New* than to the distinction between *Language* and *World* [...]» (Bosch 1983, 8).

Deixis dient folglich dazu, die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners auf ein neues Objekt – sei es nun in der außersprachlichen Realität oder im Diskurs – zu richten bzw. einen neuen Aspekt eines bereits vorher fokussierten Objekts in den Blick zu nehmen. Der Zugang zu diesem Objekt ist nur relativ zur *Origo* ermittelbar. Anaphern dagegen sind, wie es Cornish (2005, 2) formuliert, «a signal to continue the existing attention focus established hitherto». Die Referenten von Anaphern haben darum «a relatively high degree of *salience* or focus level at the point in the text where they are used» (Cornish 2005, 2, meine Hervorhebung). Der hier verwendete Begriff der Salienz ist für unser Verständnis von (Diskurs-)Deixis zentral. Mit deiktischen Mitteln kann Salienz hergestellt werden, während mit anaphorischen Mitteln nur auf bereits saliente Referenten zugegriffen werden kann.

Auch Bosch bedient sich des Terminus «Salienz» zur Erklärung des Funktionierens pronominaler anaphorischer Verweise. Das Kriterium der garantierten Zugriffsfähigkeit des Referenten ist für ihn von besonderer Bedeutung:

«The intended referent for an anaphoric pronoun thus must already be *the most salient object in the domain of discourse* at the moment of the utterance, more salient at least than any other object that could possibly be referred to by the same form» (Bosch 1983, 203, meine Hervorhebung).

Saliente Objekte definiert er als «objects of the speaker’s and hearer’s attention» (Bosch 1983, 57). Der Begriff «Salienz» findet sich in vielen Ansätzen zur Beschreibung des Unterschieds zwischen deiktischen und anaphorischen Verweisen; er wird jedoch oft intuitiv verwendet. Bei genauerem Hinsehen ergeben sich freilich einige Abweichungen zwischen den Salienzkonzepten, die den unterschiedlichen Ansätzen zugrunde liegen. Von Heusinger (s.a. und 2007) hat sich eingehend mit dem Salienzbegriff und seiner Verwendung für die Beschreibung anaphorischer Verweise auseinandergesetzt. Er stellt heraus (von Heusinger s.a., 5, 8), dass für Lewis (1970) Definitheit und Salienz verbunden sind und dass dieser Autor Salienz als Eigenschaft des Kontextes ansieht, in dem ein Ausdruck gebraucht wird, nicht

---

<sup>18</sup> Etwa bei Bosch (1983), Ehlich (1992), Conte (1992) und Cornish (2005) sowie, mit Einschränkungen, Kleiber (1994a, b).

aber des Ausdrucks selbst. Definitheit wäre damit die Eigenschaft, auf saliente Objekte zu referieren. Diese Definition ist für unseren Zweck nicht ergiebig, denn der Unterschied zwischen deiktischen und anaphorischen Verweisen besteht gerade darin, dass mit deiktischen Verweisen Salienz hergestellt werden kann, während mit anaphorischen Verweisen nur auf bereits Salientes verwiesen werden kann. Sowohl anaphorische wie auch deiktische Verweise können etwa mit definiten Nominalphrasen durchgeführt werden. Definitheit signalisiert nach Lewis, dass Salienz angenommen werden kann; diese ist jedoch erst das Ergebnis des deiktischen Verweises, in dem die definite Nominalphrase steht.

Es wird deutlich, dass es ein Unterschied ist, ob man das Funktionieren anaphorischer oder deiktischer Verweise zu beschreiben sucht. Kripke schreibt zur Wiederaufnahmemöglichkeit salienter Referenten:

«[...] <he>, <she>, <that>, etc. can, under various circumstances, refer to anything salient in an appropriate way. Being physically distinguished against the background is a property that may make an object salient; having been referred to by a previous speaker is another» (Kripke <sup>2</sup>1991, 95, Anm. 32).

Diese Aussage beschränkt sich also explizit auf die Möglichkeiten des Anknüpfens an bereits Salientes. Es ist aber die Frage, ob situationell Salientes und sprachlich Salientes wirklich gleichgesetzt werden sollten, wie das bei Kripke geschieht.<sup>19</sup> Die Konsequenz einer solchen Salienzauffassung ist eine Ausweitung und auch Aufweichung des Anaphorikkonzepts. Auch Erstverweise auf außersprachliche Gegenstände etc. müssten dann als anaphorisch interpretiert werden, wenn sich der Referent in der Situation deutlich von seinem Hintergrund abhebt. Damit wäre auch das folgende Beispiel anaphorisch, das in einer konkreten Situation wohl sogar von einer Kopfgeste begleitet worden wäre und nach Bühler als Deixis am Phantasma klassifiziert werden müsste.<sup>20</sup>

(8) *Ce train a toujours du retard (sur le quai d'une gare, en attendant le train)* (zit. aus Kleiber 1994a, 26, meine Hervorhebung)

Der Zug wäre als Abwesender salient, da man sich am Bahnsteig befindet, der Zug auf der Anzeige bereits vermerkt ist und man davon ausgehen darf, dass die am Bahnsteig Anwesenden – so wie man selbst – auf eben diesen abwesenden Zug warten. Das Kriterium einer wie auch immer gearteten Verankerung anaphorischer Prozesse im Kontext wird in einem rein kognitiv ausgerichteten Ansatz aufgegeben.

---

<sup>19</sup> Auch Ariel (1998) spricht sich im Rahmen ihres kognitiven Ansatzes dagegen aus, die physische Gegebenheitsweise zu überbewerten. Sie betont, dass es letztlich nicht auf physische Salienz, sondern auf kognitive Zugänglichkeit (*physical salience* vs. *cognitive accessibility*) eines potentiellen Referenten ankomme, cf. zu dieser Entgegensetzung auch Siewierska (2004, 46s.) sowie Schmid (2007, 172), bei ihm *ontological salience* vs. *cognitive salience*.

<sup>20</sup> Außerdem kommt eine situationsdeiktische Lesart hinzu, cf. 1.7 *Dimensionen und Modi – Überschneidung der Modi*.

Das Ergebnis ist ein überaus großes, unstrukturiertes Feld anaphorischer Verweise, dem ein kleines und bei genauem Hinsehen stetig schrumpfendes Feld deiktischer Verweise gegenübersteht, denn bei einem erheblichen Teil der deiktischen Verweise besteht Salienz im eben skizzierten Sinne einer Ableitbarkeit des Verweises aus der Situation. Nur ein geringer Teil des deiktischen Zeigens erfolgt auf Gegenstände etc., die völlig unerwartet in der Situation erscheinen bzw. vom Sprecher in diese eingebracht werden. Kleiber (1994a, 27) verweist darauf, dass bei konsequenter Anwendung der «*approche mémorielle*» auch die Personalpronomina *je* und *tu* als anaphorisch einzustufen wären, da die Rollenverteilung der Gesprächspartner aus der Situation heraus bereits «salient» ist: Wer spricht? Wen schaut der Sprecher an? etc.

Es wird also ein Salienzbezug benötigt, der diskursiv und nicht situationell definiert ist. «*Being physically distinguished against the background*» (cf. oben das Zitat von Kripke) genügt nicht für einen anaphorischen Verweis. Situationell Salientes muss – ebenso wie situationell nicht Salientes – über deiktische (und nicht über anaphorische) Verweise «in den Diskurs geholt» werden. Der Anschluss an bereits Erwähntes und salient Gebliebenes ist dagegen mit anaphorischen Mitteln möglich.

Wie also wird Salienz hergestellt? In einer konkreten Gesprächssituation ist für den Sprecher der Gegenstand, über den er sprechen möchte, bereits salient. Er geht jedoch davon aus, dass der Gegenstand für den Hörer nicht salient ist bzw. möglicherweise noch nicht salient ist. Darum verwendet er deiktische Mittel, um Salienz für den Hörer herzustellen bzw. sicherzustellen. Erst dann ist ein anaphorischer Anschluss möglich. Ist das Objekt «*physically distinguished against the background*», so genügen wenige sprachliche Mittel, möglicherweise allein ein Deiktikon vom Typ «*da!*». Je weniger offensiv sich der Referent im Blickfeld der Gesprächspartner ausnimmt, desto größer ist der Formulierungsaufwand. Nicht zuletzt benötigt man verbale oder gestische Angaben zur Verweisdomäne, in der der Referent gesucht werden soll, sowie möglicherweise einen zusätzlichen Referenzpunkt, wenn sich etwa ein Referent in der Nähe eines physisch auffälligeren Gegenstandes (z.B. *der graue Schirm links neben dem roten da*) befindet.<sup>21</sup> In aller Regel wird Salienz folglich nicht allein durch Pronomina oder andere Deiktika hergestellt. Weitere Angaben sind nötig, damit Salienz hergestellt wird, z.B. Gesten, prosodische Mittel, bestimmte Nomina und Verben, die die Verweisdomäne spezifizieren.<sup>22</sup>

Wie zu Beginn dieses Teilkapitels bereits erwähnt, wird *Salienz* in der vorliegenden Studie folglich als Eigenschaft eines Referenten aufgefasst, im gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus von Sprecher und Hörer zu stehen. Salienz ist damit eine innerdiskursive Größe, sie kann nicht außersprachlich durch ein Objekt der realen Welt erzeugt werden. Salienz ist also diskursgeneriert und keine objektive

---

<sup>21</sup> Das ist auch der Grund, warum ein anaphorischer Anschluss im Regelfall allein über Pronomina erfolgen kann: Salienz im Diskurs ist hergestellt, so dass der Formulierungsaufwand denkbar gering ist.

<sup>22</sup> Auf diesen Umstand werde ich ausführlich im Kapitel 4 *Der «Elator» – das diskursdeiktische Inventar* eingehen.

Eigenschaft von Gegenständen. Ist ein Referent im Diskurs salient, so kann er zum Antezedenten oder Anker anaphorischer Verweise werden. Ein potentieller Referent steht zunächst im Kopf des Sprechers im Aufmerksamkeitsfokus. Mit verbalen und zusätzlich möglicherweise mit gestischen und prosodischen Mitteln bzw. über graphische Textgestaltung und Interpunktion lenkt der Sprecher dann die Aufmerksamkeit des Hörers auf den von ihm intendierten Referenten und macht ihn somit im Diskurs salient. Dabei kommt den Deiktika eine zentrale, aber nicht allein tragende Rolle zu.

Ein salienzbasierter Deixisbegriff hat den Vorteil, dass die Gemeinsamkeiten zwischen situationsdeiktischen und diskursdeiktischen Verweisen besonders deutlich werden, indem die gemeinsame Eigenschaft beider Verweisemodi betont wird, Referenten in den Aufmerksamkeitsfokus des Hörers zu rücken. Hinzu kommt ein weiterer Punkt, der für das hier behandelte Thema von Bedeutung ist: Die Erklärung des Funktionierens diskursdeiktischer Verweise wird nicht von demjenigen situationsdeiktischer Verweise «abgeleitet», denn Salienz wird hier wie dort hergestellt. Folglich benötigt man keine vordergründig lokalistische Metaphorik bzw. keine umständlichen Erklärungen, warum der Referenzakt funktioniert, obwohl im Falle diskursdeiktischer Verweise nicht zwangsläufig eine unmittelbare konkrete *face-to-face*-Situation besteht und somit nicht in jedem Falle ein physisch präsen- ter, referierender Sprecher mit konkret zu individuierender *Origo*, sowie kein konkretes, materielles Objekt als Referent vorhanden ist.

#### 1.2.4 Zusammenfassung

Was ist der Ertrag der bisherigen Ausführungen für das hier vorgestellte Modell diskursdeiktischen Verweizens? Ich habe das Phänomen Diskursdeixis mit Hilfe des Domänen- und des Salienzkonzepts als zugehörig zum deiktischen Verweisen bestimmt, gleichzeitig jedoch die Nähe zur Anaphorik beleuchtet. Mit der Anaphorik hat die Diskursdeixis die Verweisdomäne – den laufenden Text oder Diskurs – gemein. Genau wie bei der Situationsdeixis erfolgt aber kein Anschluss an bereits Salientes, sondern eine Neufokussierung der Aufmerksamkeit des Hörers. Die Verweisdomäne (Exophorik vs. Endophorik) allein genügt folglich nicht für die Beschreibung diskursdeiktischer Verweise; insofern werden die rein domänenzentrierten Deixis- und Anaphorikdefinitionen als für den hier vertretenen Ansatz nicht angemessen befunden. Als fruchtbarer erweist sich das Salienzkonzept. In Kombination mit dem Kriterium «Verweisdomäne» kann Diskursdeixis als endophorisch und Salienz herstellend beschrieben werden.

Im folgenden Kapitel wird im Rahmen der Ausführungen zu lokalistischen Deixiskonzepten auch auf das dritte Kriterium in Tabelle 1 eingegangen: die Präsenz einer *Origo*.

### 1.3 Lokalismus

Dieses Teilkapitel setzt sich mit den Deixisansätzen auseinander, in denen die lokale Dimension zum Modell für die Beschreibung deiktischer Prozesse genommen und auf die anderen Dimensionen übertragen wird. Diese Ansätze werden gemeinhin als «lokalistisch» bezeichnet. Diese Bezeichnung trifft auf sehr unterschiedliche linguistische Strömungen zu. Sie können in zwei großen Gruppen zusammengefasst werden:

- [1] Ansätze, die – teilweise unter expliziter Zugrundelegung von Bühlers *Origo*-Modell – einen Sprecher in einer Äußerungssituation als deiktisches Zentrum des Verweisens interpretieren und sein sprachliches und gestisches Zeigen auf Gegenstände, die sich, nah oder fern der Sprecherposition, objektiv im Raum befinden, in den Vordergrund ihres Interesses stellen.
- [2] Ansätze, die aus kognitiver Perspektive den Zeigakt untersuchen. Sie sind im Ursprung nicht genuin linguistisch, sondern haben zunächst die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen insgesamt zum Gegenstand, wobei sie einen Primat der räumlichen Wahrnehmung etwa gegenüber der als abstrakter beschriebenen Wahrnehmung von Zeit postulieren.

Zu [1]:

Bühlers Konzept der *Origo*, des Ausgangspunktes deiktischen Zeigens, ist in der Deixisforschung noch immer sehr einflussreich; viele (nicht nur deutsche) Studien nehmen explizit auf Bühler Bezug.<sup>23</sup> Die *Origo* wird als sprecherzentriert beschrieben; Bühler (1934, 102) definierte sie als «das hier-jetzt-ich-System der subjektiven Orientierung», und zahlreiche an ihn anschließende Autoren stellen das referierende Sprecherindividuum ins Zentrum ihrer Deixisansätze. Die *Origo* ist also durch drei Parameter – Raum, Zeit und Gesprächsteilnehmer – definiert.<sup>24</sup> In einigen Ansätzen treten noch weitere Kategorien hinzu, etwa bei Diewald (1991, 144) «Gegenstände» (objektale Dimension) und «Faktizität der Sachverhalte» (modale Dimension).<sup>25</sup> In vielen Ansätzen – so auch bei Diewald – werden diese drei oder fünf Kategorien dann jedoch einer einzigen grundlegenden, nämlich «Raum», unterstellt, von der die anderen hergeleitet werden.

Für die lokalistische Konzeption von Deixis spricht bereits die Benennung des Phänomens selbst: Der Begriff «Deixis» geht bekanntlich auf altgr. δεικνυμι ‘zeigen’ zurück. Vor allem mit Deiktika der lokalen Dimension wird jedoch in eigentlicher Weise «gezeigt», wenn situationsdeiktisch auf Referenten unter Angabe ihrer Raumposition relativ zum Sprecher verwiesen wird, und vor allem hier trifft man

---

<sup>23</sup> Bühler war bekanntlich in erster Linie Psychologe. Sein Modell hat damit auch einen «kognitivistischen» Hintergrund.

<sup>24</sup> Bühler spricht jedoch nicht von «Raum – Zeit – Sprecher» o.ä., sondern wählt die «Innenansicht»: *ego – hic – nunc*.

<sup>25</sup> Cf. dazu weiter unten das Teilkapitel 1.7 *Dimensionen und Modi – Überschneidung der Modi*.

tatsächlich auf obligatorische Zeiggesten. Mehr noch: die Kerndeiktika der lokalen Dimension können teilweise sogar durch eine Zeiggeste substituiert werden.<sup>26</sup>

Der Sprecher verwendet in einer *face-to-face*-Situation folglich die Kerndeiktika der lokalen Dimension häufig zusammen mit einer Zeiggeste, und der Hörer muss unter Berücksichtigung der Kombination von sprachlichem Zeichen und Geste die Wahrnehmung eines konkreten Gegenstands vollziehen. Die situationale Gebundenheit von Deiktika wird hier besonders deutlich, denn der Referenzakt gelingt nur, wenn beide Gesprächspartner und der Gegenstand, auf den sprachlich und gestisch referiert wird, anwesend sind. Durch die lokale Deixis wird in einem solchen Fall «der Kontakt zur Welt hergestellt», es wird «die Welt in die Sprache hinein geholt». Dieser Fall wurde folglich in vielen Ansätzen zum prototypischen Fall deiktischen Zeigens erhoben, was wiederum großen Einfluss auf die Modellbildung hatte. So setzt Grammenidis (2000, 99) die lokale Dimension als grundlegend an – sie sei «la base de structuration de toute procédure linguistique».<sup>27</sup> Diese Privilegierung des Lokalen zeigt sich z.B. auch bei Engelen (1984, 79), der die Verbindung von Deiktikon und Zeiggeste als zentrale Bedingung für deiktische Elemente auffasst.<sup>28</sup>

Dabei wird der Zeigraum so aufgefasst, dass er auch ohne die Sprecher existiert; sie treten dann nur hinzu und zeigen bzw. benennen objektiv vorhandene Gegenstände. Diese Auffassung vertritt z.B. Diewald (1991), was sich nicht zuletzt in der von ihr entwickelten Terminologie zeigt, die auf einer lokalistisch-physikalistischen Metaphorik beruht: es geht um einen «Meßpunkt» (Diewald 1991, 133), einen «Ausgangspunkt und Zielpunkt» (Diewald 1991, 134), um ein «grundlegendes System der Entfernungsmessung» (Diewald 1991, 133), um «Zielbereiche» (Diewald 1991, 138).

Das deiktische Zeigen wird am Bild des einsam referierenden (bzw. denotierenden) Sprechers entworfen (egozentristisch), der im Raum umher weist (lokalistisch) und die Gegenstände in zwei Gruppen teilt: nah bei sich (proximal) oder von sich entfernt (distal), wobei sich diese Binarität auch im Inventar spiegelt (*ici-là, hier-dort* etc.). Dieses Modell der Entfernungsstufen postuliert also einen engen Zusammenhang zwischen «objektiver» Nähe und Distanz der Gegenstände

---

<sup>26</sup> Das ist auch für die objektale und personale Deixis denkbar: *Wer war das? --- Kopfgeste auf eine anwesende Person*. Man beachte aber die Restriktionen beim gestischen Verweis auf eine Person mit einem «Fingerzeig». Zur Restriktion bei der Deixisverwendung bei der Referenz auf Personen sei auf die Studie von Bellmann (1990) verwiesen. In der vorliegenden Studie wird das non-verbale, rein gestische Zeigen jedoch aus dem Deixiskonzept ausgeschlossen. Darauf wird in 1.6 *Inventar vs. Funktion. Die type-Problematik* näher eingegangen.

<sup>27</sup> Und das, obwohl er zunächst die Kategorie «Person» als «*clé de voûte*», eingeführt hatte. Diese Einschätzung der Bedeutung der Kategorie «Person» hat jedoch, anders als die lokalistische Komponente, keinen weiteren Einfluss auf die Ausrichtung seines Modells.

<sup>28</sup> Das Interesse am Zusammenhang von Deixis und Zeiggeste hat in den letzten Jahren zu einer Intensivierung der Forschung zur Deiktizität des Gestengebrauchs in der Gebärdensprache geführt, Wrobel (2002) und (2007), Fricke (2003) und (2007). Cf. auch das umfassende Werk von Keller (1998).

vom Sprecher und dem sprachlichen Inventar, das zum deiktischen Verweisen auf diese Gegenstände eingesetzt wird.

Das Modell der Entfernungsstufen findet sich in unterschiedlichen Deixisan-sätzen. Hier sei stellvertretend Diewalds (1991) Modell der Entfernungsstufen im Rahmen ihres Modells des deiktischen Prozesses vorgestellt. Diewald geht davon aus, dass Deiktika *per definitionem* über eine zeigende und eine nennende Komponente verfügen und somit stets eine lexikalische Teilbedeutung haben (was für Gesten nicht zutrifft). Die nennende Komponente enthält nach Diewald Informationen zur Art des Deixisobjekts (lokale, temporale, personale, objektale oder modale Situierung) sowie zur Entfernung des Deixisobjekts von der *Origo* (Diewald 1991, 19s.). Diese Entfernung wird in Relation zu den beiden Entfernungsstufen «origoinklusiv» und «origoexklusiv» bestimmt.<sup>29</sup> Die zeigende Komponente, beschrieben als «kontextgebundene gerichtete Relation» unterteilt Diewald «in die beiden Aspekte <reflexiver Bezug> (Rückbindung an den Ausgangspunkt, die *Origo*) und <demonstrativer Bezug> (Hinweisen auf den Zielpunkt, das <Deixisobjekt>» (Diewald 1991, 20, Hervorhebungen im Original). Diewalds Beschreibung des deiktischen Prozesses habe ich für die vorliegende Studie in folgendem Schema veranschaulichend zusammengefasst:

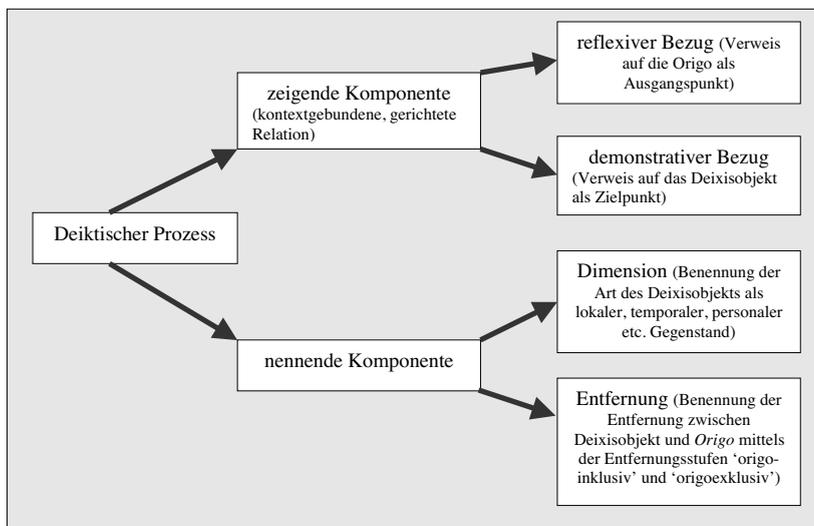


Abbildung 1: Der deiktische Prozess

<sup>29</sup> So bei Diewald (1991) und in Folge u.a. bei Grammenidis (2001) und Fricke (2007). Bei Fillmore (1975, 222) und in Folge u.a. bei Bamford (2004, 120): «proximal» vs. «distal», bei Lyons (1977, 650 / 669) sowie nachfolgend u.a. bei Grenoble (1998) und Wu (2004): «proximal» vs. «non-proximal», bei Graefen (1997, 231 *et passim*) und Volkmann (2005, 247 *et passim*): «origonah» und «origofern».

Die Angabe der Entfernungsstufe gehört mithin zum semantischen Bestandteil der Deiktika, denn sie ist Teil der Informationen hinsichtlich der Dimension. Dies entspricht für eine Reihe von Deiktika durchaus der Intuition, denn das lokale Deiktikon dt. *hier* / frz. *ici* kann in der Tat gegen *da* / *dort* bzw. *là* / *là-bas* abgesetzt werden und bezeichnet dann in einer konkreten Äußerungssituation einen Ort nahe beim Sprecher, der gegen einen fernerer Ort abgesetzt wird. Ob man dagegen von einer regelrechten «Semantik der Deixis» sprechen kann, ist umstritten. Auch der *Petit Robert* hält sich in seiner Beschreibung von *ici* auffällig zurück und bietet lediglich eine Umschreibung mit anderen Deiktika an:

«ICI [isi]. I. 1° Dans ce lieu (le lieu où se trouve celui qui parle) ; *opposé à là, là-bas*».

Diewald (1991) gehört dagegen zu den Vertretern einer, wie man es nennen könnte, «Semantik der Deixis». Dabei sieht sie nur solche Deiktika als starke Deiktika oder «Kerndeiktika» (Diewald 1991, 40 *et passim*) an, die «außer den den deiktischen Prozeß konstituierenden Faktoren keine weiteren semantischen Merkmale» (1991, 40) haben, die also über die Angaben zu Dimension und Entfernungsstufe hinaus über keinerlei weitere Seme verfügen. Die Kategorie «Kerndeiktikon» entwickelt Diewald anhand des Deiktikons, das sie – unter Privilegierung der lokalen Dimension – als den Prototyp ansieht: das lokale Nahbereichsdeiktikon *hier*. Dieses Deiktikon kann nach dem Raster in Abbildung 1 wie folgt beschrieben werden:

- zeigende Komponente:
  - demonstrativer Bezug auf ein Objekt im Nahbereich des Sprechers
  - reflexiver Bezug auf den Sprecher selbst
- nennende Komponente:
  - lokale Dimension
  - origoinklusiv

Auch der Übertrag auf *jetzt* funktioniert: *Jetzt* unterscheidet sich nach Diewalds Raster von *hier* nur dadurch, dass ersteres das Sem «temporale Dimension» und letzteres das Sem «lokale Dimension» aufweist. Jenseits eines eng begrenzten Inventars von eindeutigen Kerndeiktika ist man jedoch zwangsläufig mit dem Hinzutreten weiterer Seme konfrontiert, wodurch, wie noch deutlich werden wird, das binär verfasste System schnell an seine Grenzen gerät.

Ein wichtiges und tragendes Argument für die Privilegierung der lokalen Dimension ist, dass temporale Relationen in vielen Sprachen mit lokalen Deiktika versprachlicht werden können. Sprechen über Zeit wird mithin als Metapher – die sogenannte *time-is-space metaphor*<sup>30</sup> – beschrieben. Lyons, dessen lokalistischer Ansatz großen Einfluss auf die folgenden Deixisstudien hatte, schreibt dazu:

---

<sup>30</sup> Der Begriff «*time-is-space-metaphor*» hat sich in Auseinandersetzung mit der von Lakoff / Johnson (1980) vorgebrachten Metapherntheorie herausgebildet und durchgesetzt, cf. dazu den kritischen Beitrag von Cappelle (2006).

«The spatialisation of time is so obvious and so pervasive a phenomenon in the grammatical and lexical structure of so many of the world's languages that it has been frequently noted, even by scholars who would not think of themselves as subscribing to the hypothesis of localism» (Lyons 1977, 718).

Diese Aussage ist auch für die kognitiven Ansätze von Bedeutung, die jetzt besprochen werden sollen.

Zu [2]:

Kognitive Ansätze haben vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten in allen Bereichen der Linguistik an Einfluss gewonnen. Sie sind ursprünglich nicht im engeren Sinne linguistisch, sondern interessieren sich in umfassender Weise für Konzeptualisierungs- und Wahrnehmungsprozesse im menschlichen Gehirn. Da diese jedoch in der Sprachverwendung niederschlagen bzw. in dieser vorrangig greifbar werden, eröffnen sich aus dieser Perspektive auch Einsichten für die linguistische Theorie. Bereits in den Siebzigerjahren haben kognitive Psychologen (z.B. Miller / Johnson-Laird 1976) unter Zugrundelegung des Terminus «Lokalismus» für die Annahme argumentiert, dass lokale Deiktika als semantisch grundlegender einzustufen seien als diejenigen der anderen Dimensionen. Dabei ist zu sagen, dass nicht alle kognitiven Theorien lokalistisch fundiert sind. Fauconniers (1984) Modell der mentalen Räume etwa enthält keinen primären Lokalismus.<sup>31</sup>

In vielen kognitiven Ansätzen wird jedoch ein Primat der räumlichen gegenüber der als abstrakter beschriebenen zeitlichen Wahrnehmung postuliert. Dabei geht es um *Raumwahrnehmung*, nicht um «objektive» Räume und Örtlichkeiten, die auch ohne den Sprecher Bestand haben. D.h. es geht um «the various ways in which space is represented in the mind/brain» (Peterson et al. 1996, 555). Dafür stehen psychologische und, seit einigen Jahren, neurobiologische Erkenntnisse zur Verfügung, die die zentrale Rolle der räumlichen Wahrnehmung für den menschlichen Erkenntnisprozess insgesamt belegen. Deixis wird in solchen Ansätzen als Versprachlichung visueller Wahrnehmung untersucht und nicht in erster Linie als Diskursphänomen. In einer solchen Optik stellt sich Diskursdeixis als Metaphorisierung räumlichen Verweisens dar. Im Interesse der meisten kognitiven Deixisansätze<sup>32</sup> stehen daher eher situationsdeiktische Prozesse, die als «Normalfall» deiktischen Verweisens von den «dezentralen», markierten Verwendungen abgegrenzt werden, deren Markiertheit in Abgrenzung von der Norm Hanks (1990) mit bemerkenswert normativem Duktus als «failure» darstellt:

«The concept of decentering is tied inevitably to the idea of a normal, automatic, non-decentered usage, in which the indexical ground is right where it should be, so to speak. We recognize cases of decentering by their failure to correspond to the normal cases» (Hanks 1990, 228).

---

<sup>31</sup> Zur Theorie der mentalen Räume cf. *1.5 Mentale Räume*.

<sup>32</sup> Einen Überblick über kognitiv-linguistische Deixisansätze findet sich in Marmaridou (2000, 65ss. *et passim*).